Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 44

Artikel: Ist das alles?

Autor: Liliencron, Detlev von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647786

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Sind Sie wahnsinnig? Zu welchen hirnverbrannten Ideen versteigen Sie sich?"

„Meine Berechnungen stimmen aufs Tüpfelchen. Ich rechne mit Tatsachen und irre mich nie. Von mir hängt es ab, ob Sie nächsten Monat noch Generaldirektor oder aber ein Bettler sind, der nicht mal mehr seine Familienehre hat. Es tut mir leid, so deutlich werden zu müssen, aber Sie wollen es nicht anders."

„Lieber noch als Bettler mit Schimpf und Schande verjagt werden, als der Komplize eines Schuftes zu sein."

„Nehmen Sie den Mund nicht so voll! Jetzt ist keine Zeit, den Heldenvater mit dröhnenden Worten zu spielen. Die Tatsachen sind die: einflußreiche Aktionäre Ihrer Gesellschaft wollen die Klingenmoos A.-G. einem großen Konzern einverleiben. Man ist nun der Ansicht, daß Sie nicht der richtige Mann sind, die Kuh so teuer wie möglich zu verkaufen. Man will Sie daher stürzen und auf Pflichtteil setzen."

„Das wird nicht gelingen."

„Das wird gelingen. Verlassen Sie sich drauf. Sie stehen schon vollkommen isoliert da, haben auch nicht soviel Vermögen, um sich nur die Aktienmehrheit zu sichern."

„Baumgarten müßte es gelungen sein, die meisten Aktien, die nicht in meinem Besitz sind, aufzukaufen. Und das ist fast unmöglich."

Borst fuhr, den Einwand übergehend, fort: „Sie haben den Versuch gemacht, durch Erwerb eines kleinen Aktienpaketes in Berlin sich zu sichern ..."

„Der Versuch ist gelungen. Aber woher wissen Sie ...?"

„Nein, der Versuch ist nicht gelungen. Ich muß Ihnen leider auch diese Illusion zerstören. Die Aktien, die Ihnen ausgeliefert wurden, sind bereits dem Pfandleiher Gersinsky in Berlin von Herrn Schlehauf junior verpfändet worden und werden nächste Woche in meinen Besitz übergehen, da der Schuldner nicht zahlen kann. Wenn Sie den jungen Mann also nicht ins Zuchthaus bringen wollen, geben Sie die Papiere her."

„Satan!" preßte Brüggemann hervor, der über diese neueste furchtbare Enthüllung doch seine mühsam errungene Fassung, wenn auch nur auf Sekunden, wieder verlor.

„Wieso?" fragte Borst geringschätzig, „weil ich Ihnen als Gegner überlegen bin? Ich gehe nur besser und besser ins Zeug als Sie. Das ist doch nichts Satanisches?"

Brüggemann wandte sich ab. Hatte sich denn alles gegen ihm verschworen? Das Dach stürzte über ihm zusammen. Er war verloren und hilflos seinem Feinde ausgeliefert.

„Was verlangen Sie von mir?" fragte er tonlos. „Ich kann mir nicht denken, womit ich Ihre zweifellos hohen Ansprüche befriedigen könnte und welches der Preis sein soll, wenn Sie mich nicht „fallen lassen", wie Sie sich auszudrücken belieben."

„Allerdings", erwiderte Borst mit kalter Grausamkeit, „streng genommen besitzen Sie ja nichts, um mich für meine wertvollen Dienste zu bezahlen. Aber passen Sie auf. Ich habe trotzdem ein Interesse daran, Sie zu halten und nicht Ihren gegnerischen Anwärter auf den Generalsdirektorsposten. Sie haben nichts zu tun als mit mir zusammenzuarbeiten. Dabei wird Ihre nächste Aufgabe sein, mir eine ausreichende Machtposition im Aufsichtsrat der A.-G. zu verschaffen. Ferner müssen wir die Genehmigung der Generalversammlung erlangen zum Kauf des Grundstückes „Quelle des Glücks". Wie ich Ihnen schon sagte, bin ich Miteigentümer des Grundstückes. Ich werde meinem Teilhaber auch den Rest zu einem geringen Preis abnehmen können. Aber wir brauchen das Ganze; Sie wissen, warum. Stephan darf keine Möglichkeit mehr haben, auf dem Grundstück graben zu lassen. Sonst kommt er schließlich doch mal auf den Schwindel."

Brüggemann zuckte bei dem letzten Wort zusammen. „Sonst erheben Sie keine Forderungen?" fragte er.

„Doch, noch eine Kleinigkeit. Aber das ist eine Sache, die etwas aus dem Rahmen herausfällt. Wenn wir das Wichtigste erledigt haben, werden wir uns mal gemütlich darüber unterhalten."

„Ich will mich mit Ihnen nie gemütlich unterhalten, sondern jetzt genau wissen, woran ich bin."

Borst wiegte unangenehm lächelnd den Kopf hin und her. „Es gibt Dinge, die man nicht im Geschäftsverfahren erledigen kann, obwohl sie eigentlich auch dieselben Interessengebiete berühren. Na, kurz und gut, verehrter Herr Generaldirektor, ich möchte mich im passenden Moment um die Hand Ihrer Fräulein Tochter bewerben. Eine Ehe zwischen uns wäre, wenn Sie es recht überlegen, geradezu ein Meisterstück an Diplomatie. Eine Art Versicherung auf Gegenseitigkeit, eine Verbrüderung auf Tod und Leben. Sie brauchten dann nie mehr in Angst und Sorge vor mir leben. Auch was wert, wie?"

Brüggemann starrte den andern eine Weile verständnislos an, als müsse er an seinem Verstand zweifeln. Oder wollte sich dieser Irre einen Witz mit ihm erlauben? Eine unbändige Lachlust erschütterte den Mann. Der Bann brach. Er lachte laut und hemmungslos auf. Immer stärker, fast hysterisch.

Als der Anfall etwas nachließ, hörte Borst Pochen an der Tür und zwar so, als ob der Draußenstehende schon wiederholt geklopft habe und sich nun mit Nachdruck bemerkbar machen wolle.

Borst ging, um zu öffnen. Eine wunderliche Figur zeigte sich im Türrahmen. Auch Brüggemann wurde nun auf den schäbig gekleideten Mann mit dem gedunsenen, einem Trinker gehörenden Gesicht, in dem ein verwildeter Bart wucherte, aufmerksam. Grund genug, in neues Lachen auszubrechen.

„Köstlich!" schrie er außer Atem, „in feine Gesellschaft bin ich da hineingeraten, unter die Räuber bin ich gefallen, unter Gauner, Irrsinnige und Landstreicher."

„Immer lustig, immer heiter!" sagte das Individuum mürrisch. „Bei Ihnen geht es ja hoch her, Borst! Das laß ich mir gefallen! Sie leben fröhlich und fidel und mich lassen Sie hungern und dürsten. Das geht nicht so weiter, mein Lieber. Da müssen Sie für Abhilfe sorgen, sonst werde ich ungemütlich."

Borst suchte den Mann, den er höflich ins Zimmer geführt hatte, zu beruhigen. „Seien Sie vernünftig, Alofska. Machen Sie keine Geschichten und benehmen Sie sich manierlich. Sie müssen wissen, wir haben heute hohen Besuch bekommen. Herr Generaldirektor Brüggemann aus Klingenmoos, der sich schon lange darauf freut, Sie kennen zu lernen."

„Sehr erfreut!" verbeugte sich Brüggemann ironisch.

„Ganz meinerseits", entgegnete der Stromer und riß sich in komischer Höflichkeit zusammen. „Ich selbst kenne Herrn Direktor ja schon von früher her. Mit dem Herrn Vater stand ich sozusagen auf freundschaftlichem Fuß. O ja, kann ich wohl behaupten! Ich war gewissermaßen sein intimer Vertrauter. Habe ihm gute Dienste geleistet.

(Fortsetzung folgt.)

Ist das alles?

Von Detlev von Liliencron.

Ein Maientag im Sonnenglanz.
Ein Julitag, ein Erntekranz.

Ein kurzer Traum von Glück und Rast,
Das Leben floh in Sturm und Hast.

In Sturm und Hast, bergab, hinab,
Ein gleich vergessenes Menschengrab.

Allalles zieht, o Morgenrot,
Ins Netz der alte Spinnrich Tod.